

H E R R N

CARL FRIEDR. VON SAVIGNY

U N D

H E R R N

JACOB GRIMM.

Wenn gleich ein Meister und ein solcher Jünger ihre Namen gern vereinigt finden, so darf es Sie doch vielleicht überraschen, dass dieses vor einem Buche geschieht, dessen Inhalt den gewöhnlichen Studien des Aelteren ferne liegen.

Doch haben Sie, verehrter Savigny, allen meinen wissenschaftlichen Bestrebungen von jeher so viele Theilnahme erwiesen, dass ich hoffen darf, ein Werk, dessen erste Keime einst in Ihrem Hause an unvergesslichen Abenden aus den Unterhaltungen mit den würdigen Genossen Ihrer schöpferischsten Lebensjahre, mit Achim von Arnim und Meusebach, sich entwickelten, und zu dessen Ausarbeitung mich die vielfachen Anforderungen mancher gemeinschaftlichen Freunde später geführt haben, werde Ihnen, bei Ihrem umfassenden Gesichtskreise auf dem Gebiete der Wissenschaft und besonders auf dem des deutschen Mittelalters, nicht gleichgültig sein.

Dass aber Ihnen, verehrter Grimm, dem Meister der deutschen Sprachwissenschaft, dem ersten Kenner unserer Volksdichtung, die Widmung dieses Werkes gebühre, wird Niemand bezweifeln wollen, auch der nicht weiss, dass Ihre Beschäftigung mit demselben vor bereits vierzig Jahren, später mir die unmittelbare Veranlassung dazu dargeboten hat.

Gerechteres Bedenken dürfte ich tragen, ob ich überall ein Buch von nicht mehr innerem Gehalte, als das vorliegende, hochverehrten Freunden widmen könne. Ich habe Werke, auf welche ich einen grösseren Werth lege, abgesehen von einer zufälligen aber besonders geeigneten Ausnahme, nie mit einer Zuschrift, und also auch nicht an Einen von Ihnen Beiden begleitet, weil ich noch immer hoffte, Ihnen etwas Vollendetes vorlegen zu können. Ich habe aber hier, gleich wie bei anderen

literarischen Plänen, theils die Störungen und Hemmnisse des Geschäftswelt nicht gehörig erwogen, theils auch die Kürze des menschlichen Lebens, am wenigsten aber die Leiden und Gebrechen, denen dasselbe vielfach ausgesetzt ist. Von jenen aber haben mich gar manche heimgesucht, diese haben mich frühe betroffen, eine seit Jahren stets zunehmende Augenschwäche hat der Forscherlust eine unüberwindliche Schranke gesetzt, so dass ich höchstens zu hoffen wage, einige der bereits früher begonnenen historischen Arbeiten fortsetzen zu können. Ich muss also das vorliegende Werk als das letzte ansehen, welches, als ein selbstständiges, mir vergönnt sein dürfte mit einer Widmung zu schmücken, und darin, was meiner Empfindungsweise ein Bedürfniss ist, öffentlich auszusprechen, wie sehr viel ich Ihnen, hochverehrte Freunde, verdanke. Von den Lebenden hat keiner auf meine geistige Entwicklung und die literarische Richtung, in welcher ich ein hohes Lebensglück gefunden habe, einen so entschiedenen Einfluss gehabt, als Sie Beide; in Ihnen ist dem aus der Fremde heimgekehrten Jünglinge einst sein Vaterland doppelt werth geworden. Der Tage, welche er mit Ihnen verweilen durfte, sind stets zu wenige gewesen, doch war er schon frühe gewöhnt mehr mit den Geistern der Abwesenden und Hingeschiedenen zu verkehren, als mit der Gegenwart, und hat den besten Gewinn des Lebens gefunden in der Einsamkeit und in der Sehnsucht nach Denen, die ihm die Liebsten sind. Unter diesen sind Sie die Ehrwürdigsten, die Einflussreichsten gewesen, mir und anderen Freun-

den, welche die Vorsehung ähnliche schöne und belohnende Wege
geführt hat. Empfangen Sie denn diese kleine Gabe, welche
ich anstatt der verhofften besseren als ein Zeichen der treuesten
Gesinnung und alter Verehrung, bei sehr gereiften Jahren aber
mit jugendlicher Wärme Ihnen darbringe.

HAMBURG, den 12. Februar 1854.

J. M. Lappenberg.